

Klimatische Einflüsse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **21 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser kleine Staat der Zellen für uns zu leisten gewillt ist, auch vollen Nutzen ziehen können.

Das ist aber erst die eine Aufgabe, denn nicht nur die Zufuhr muss gut beachtet werden, da jeder Fabrikationsbetrieb auch Abfälle erzeugt, so vor allem auch der Verbrennungsprozess, wie er im Körper vor sich geht. Die Schlacken, die dadurch entstehen, müssen prompt weggeschafft werden, wenn nicht Stauungen und Stockungen und somit Betriebsstörungen in Erscheinung treten sollen. Der rücklaufende Postzug nun ist ein Bild unseres Venensystems, das dafür besorgt sein muss, dass alle Schlacken, die durch die Verbrennung entstehen, sowie alle Abfälle der Fabrikation, die Kohlensäure, die Harnsäure nebst anderen Säuren und Abfallprodukte, zurückgeführt werden. Sie werden alsdann teilweise in der Leber umgearbeitet oder mit Hilfe der Niere ausgeschieden. Wenn dieser Transport staut, dann gibt es Schwierigkeiten, denn der Nachschub drängt und es entstehen Spannungen und nach allen Seiten hin macht sich ein vergrößerter Druck geltend. Dadurch gibt es Entgleisungen, auch bleiben Güter auf toten Geleisen liegen, was auf den Körper übertragen, soviel bedeutet wie die Bildung der gefürchteten Krampfadern.

Kleine Abhilfen

Was können wir gegen dieses Übel nun

erfolgreich unternehmen? Dem einen oder andern ist es vielleicht möglich, Änderungen in der beruflichen Tätigkeit vorzunehmen und das Stehen besonders in feuchten, kalten Lokalen einzuschränken. Wir werden uns ferner bemühen, vernünftiger Kleidung zu tragen, werden uns nicht zu mangelhaft anziehen, damit die Beine und der Unterleib nicht unnötig der Kälte ausgesetzt sind, denn auch dieser Umstand kann Störungen verursachen, was man auch hohen Absätzen nachsagen kann, weshalb wir auch diese meiden werden.

Eine vorzügliche Hilfe finden wir auch in einigen Pflanzen. Bekannt dafür sind Schafgarbe, Johanniskraut, Arnikawurzeln und Pulsatilla. Alle vier sind in dem bekannten Hyperisan, das sich schon tausendfach bewährt hat, enthalten. Frauen und Mädchen und vor allem werdende Mütter haben daraus schon viel unschätzbaren Nutzen gezogen. Auch der Extrakt aus den Rosskastanien, bekannt als Aesculaforce, kann die Wirkung von Hyperisan noch wesentlich verstärken. Da bei Krampfaderbildung auch ein Mineralstoffmangel, vor allem ein Mangel an Kalk, mitbeteiligt ist, sollte die Einnahme von Urticalcin zum sicheren Erfolg nicht fehlen. Eine sinnvolle, naturgemässe Unterstützung der Kreislauforgane kann uns vor vielen Unannehmlichkeiten bewahren und uns statt schmerzliche und sorgenvolle Zeiten unbeschwerte Tage schenken.

Klimatische Einflüsse

Heute, wo so viele unnatürliche Einflüsse am Mark menschlicher Gesundheit zehren, sind oft nicht genügend Kräfte vorhanden, um auch noch den klimatischen Unstimmigkeiten Widerstand zu leisten. Auf alle Fälle ist eine grosse Zahl von uns empfindlicher, als es die früheren Generationen waren. Das alles ist den Umständen entsprechend wohl begreiflich. Weniger verständlich aber sind oft klimatische Einflüsse, die sich so eigenartig auswirken können, dass man aus ihnen nicht ohne weiteres klug werden

kann. Die Gesetzmässigkeit, die damit im Zusammenhange steht, mag uns trotz allen erreichten Fortschritten noch zuwenig bekannt sein.

Als ich letzten Herbst in Ceylon weilte, hatte ich Gelegenheit, eine eigenartige, aussergewöhnliche Feststellung zu machen. Sie war durch das Klima bedingt und erschien mir wie eine Wunderwirkung. Es handelte sich dabei um eine Krankenschwester aus Australien. In ihrer Heimat hatte sie sehr stark an Asthma gelitten. Das feuchtheisse Klima von Co-

lombo, das doch eher zur Verschlimmerung ihres Zustandes hätte beitragen können, beeinflusste indes ihren Zustand so gut, dass sie von ihrem Leiden überhaupt nichts mehr verspürte. Das steht nun in völligem Widerspruch zu den sonstigen üblichen Erfahrungen auf diesem Gebiete, denn normalerweise haben trockene, warme Verhältnisse, vor allem das Berg- oder Wüstenklima, die beste Heilwirkung oder sind mindestens eine Hilfe für Asthmapatienten. Wenn nun aber die erwähnte Krankenschwester ausnahmsweise ihren Bruder, der in der herrlich trockenen, kühleren Bergluft dieser Insel wohnt, besuchen geht, dann treten auch unmittelbar die früheren Störungen wieder bei ihr auf. Zurückgekehrt ins feuchtheisse Tiefland, verschwinden sie jedoch immer wieder. Die Krankenschwester weilt nun schon einige Jahre in dieser Gegend und muss sich dort nicht mehr über Asthmaschwerden beklagen.

Keine Regel ohne Ausnahme

Solcherlei Erfahrungen beweisen tatsächlich, dass Regeln, die man an Hand von Erfahrungen und Beobachtungen aufgestellt hat, durch Ausnahmen unterbrochen werden können, denn es gibt immer wieder Menschen, die gerade auf das Gegenteil ansprechen. Während die meisten Menschen bei Föhn, Chamsin, Monsun und anderen Winden leiden und oft starke Störungen verspüren, können sich wieder andere dabei wohl fühlen. Jemandem mag die Meerluft nicht bekömmlich sein, dagegen aber der Aufenthalt in den Bergen, womöglich sogar bei Wintersport. Trotz guten, ärztlichen Ratschlägen wäre es angebracht, sich selbst etwas besser kennenzulernen, damit man feststellen

kann, was der eigene Körper beansprucht, um sich wohl zu fühlen. Nicht immer kann man auf das Urteil anderer gehen, weshalb es gut ist, selbst zu beobachten, was der eigenen Gesundheit förderlich ist, um je nach der Auswirkung den günstigsten Ferien- oder Arbeitsplatz zu wählen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es Menschen gibt, die in Europa unter Leberstörungen zu leiden haben, während ein Wechsel des Aufenthaltsortes nach den Vereinigten Staaten eine völlige Befreiung der Schwierigkeiten herbeiführte. Ich kenne auch Patienten, die sich in Basel nicht wohl fühlen konnten, während sie im föhnreichen Appenzellerland beschwerdefrei waren. Umgekehrte Erfahrungen sind mir jedoch auch bekannt, denn manche werden in föhnreichen Gegenden krank, sind aber im Jura, wo kein Föhn herrscht oder am Genfersee, selbst wenn sich dort die Bise bemerkbar macht, wohlauf.

Leider gibt es noch wenige Veröffentlichungen über die bioklimatischen Einflüsse auf das Allgemeinbefinden, wie auch auf die verschiedenen Krankheitsgeschehen. Das einzige führende Standardwerk, das bis jetzt erschienen ist, stammt von einem amerikanischen Arzt namens Dr. Manfred Curry. Es ist ein umfassendes Werk, das dem Arzt, der Krankenschwester und anderen interessierten Personen einen Einblick in die tieferen Zusammenhänge des Krankheitsgeschehens übermittelt, weshalb es eine unschätzbare Fundgrube ist. Leider ist das Werk in deutscher Sprache demnächst vergriffen, da bei der Verlagsanstalt Merk & Co in Konstanz nur noch einige wenige Exemplare vorhanden sind.

Bärlauch

Eigentlich wäre es im schönen Monat Mai an der Zeit, über das Maiglöckchen, das liebe Maieriesli, wie es bei uns genannt wird, zu berichten. Da es aber nur dem Fachmann möglich ist, aus ihm ein vorzügliches Herzmittel herzustellen, wie

dies im Convassellan verwirklicht worden ist, wollen wir uns lieber mit dem Bärlauch befassen, steht er doch gerade jetzt für jeden zur Benützung bereit. *Allium ursinum* ist sein lateinischer Name. Wir nehmen an, dass heute jedermann den